



## Über den Versuch, eine sachliche Debatte über Lerngeschichten zu führen

Können Sie sich noch daran erinnern - im letzten Herbst haben wir zur Kenntnis genommen, dass in der Pädagogischen Rundschau, einer renommierten erziehungswissenschaftlichen Online-Fachzeitschrift, eine aus vielerlei Hinsicht unsachliche und unfaire Kritik an Lerngeschichten erschien:

Veronika Verbeek: Bildungs- und Lerngeschichten in der Kindertagesstätte. Kritik einer Methode, 2/2020 S.185-196. Mehrere Stellungnahmen von Netzwerker\*innen sind im Newsletter Nr. 41, November 2020 des Bundesweiten Netzwerk Lerngeschichten als Downloads erschienen.

Nun wurde meine ausführlichere Bitte um Richtigstellung und Ergänzung in der Pädagogischen Rundschau 2/2021 ab Anfang Mai, also gut ein Jahr später, veröffentlicht, und zwar ganz hinten, in der Rubrik "Rundschau" - im Inhaltsverzeichnis nicht vermerkt - aber immerhin! Hier ist diese Ausgabe als Download abrufbar: [https://www.peterlang.com/fileasset/Journals/PR/PR022021e\\_book.pdf](https://www.peterlang.com/fileasset/Journals/PR/PR022021e_book.pdf), S. 239 ff.

In der Zwischenzeit hatte ich eine E-Mail-Korrespondenz mit Frau Verbeek, jeweils 4 Nachrichten, hin und her. Ich fand es schon sehr erstaunlich, wie eine Hochschullehrerin meinen sachlichen Erklärungen begegnet und welche Art von Argumentationen da so auftauchen. Ich will versuchen, das hier zusammenzufassen, vielleicht eine Hilfe für ähnliche Auseinandersetzungen an anderer Stelle?

Meine Zusammenfassung hat 2 Teile: Zuerst geht es um den **Vorwurf der Ideologisierung**, der im hier nochmal zitierten Absatz deutlich wird. Danach gehe ich ausführlich auf die von Frau Verbeek in ihrem Artikel als **10 Denkfehler bezeichnete Positionen** ein und auf ihre **Kritik aus praktischer Perspektive**.

Zu diesem zweiten Teil schreibt Frau Verbeek: „Ich kann ihre sachbezogenen Argumente aufnehmen“ und „Ihre tiefe Kenntnis von Lerngeschichten beeindruckt“. Auf meinen Hinweis, eine pauschale Kritik einer Methode müsse sich doch auch auf entsprechende Literatur und Originalquellen beziehen, kommt die Antwort von Frau Verbeek: "Man muss aber nicht alles gelesen haben... Und die Pädagogische Rundschau erlaubt nur 50 Literaturangaben." "Lassen Sie uns doch einfach unterschiedlicher Meinung sein. Für mich geht das gut" - so das Ende des Diskurses! Eine fachliche Auseinandersetzung stelle ich mir jedoch anders vor und wie argumentiert Frau Verbeek wohl in Prüfungen?

### Zum Vorwurf der Ideologisierung

Hier ein Zitat aus dem besagten Artikel von Frau Dr. Verbeek (S. 188/189):

*„Vor dem Hintergrund der Hauptbotschaft, ‚das Lernen des Kindes als ‚magic moments‘ zu begreifen“ (17), werden dann auch aktuelle Buchtitel wie ‚Das Lernen feiern: Lerngeschichten aus Neuseeland‘ und ‚Begeisterung teilen: Lerngeschichten in die Praxis tragen verständlich‘ (18). Von wissenschaftlicher Distanz, Ausgewogenheit in der Betrachtung oder der forschenden Haltung, dass alles prinzipiell auch ganz anders sein könnte, keine Spur. Alle drei Geschichten über die Verbreitung von Bildungs- und Lerngeschichten seit 2007 machen deutlich, dass die Einführung der neuen Dokumentationsmethode in der Kindertagesstätte unter **Ideologieverdacht** steht. Die berichteten Ereignisse sprechen vom Verbot einer*

*kritischen Einschätzung, dem Verschweigen von Nachteilen, von Emotionalisierung und dem Einsatz von Experten als Eminenzen.“*

Am 22.10.2020 schreibt Frau Verbeek, sie fände die "Kritik an meiner Position nachvollziehbar und spannend"... "Bitte betrachten Sie den Beleg einer These mit ihren Publikationen nicht als Rufschädigung. Das war weder Absicht noch Ziel einer wissenschaftlichen Belegpraxis."

Am 31.01.2021, nachdem sie auf der Webseite des bundesweiten Netzwerkes Lerngeschichten meine Stellungnahme gelesen hat, kommt eine andere Antwort. Da werden die Buchtitel als ein Beleg für die Neigung zur Emotionalisierung von kindlicher Entwicklung bezeichnet. Diese Emotionalisierung sei ein Aspekt von Ideologisierung, die man am einseitigen Fokus auf Selbstbildung, "wie auch andere pädagogische Erfindungen" erkennen könne. Also schließe ich daraus: wenn wir davon ausgehen, dass Gefühle bei der kindlichen Entwicklung eine Rolle spielen, und dass Kinder sich selbst bilden (da die Umwelt sie nur dazu anregen oder auch daran hindern kann), dann sind das schlichte Erkenntnisse - aber warum müssen wir uns dann mit dem Ideologieverdacht auseinandersetzen?! Was für ein Interesse steckt dahinter? Ganz zu Beginn der Korrespondenz schlug Frau Verbeek vor, den Ideologiebegriff zu definieren. Im Wörterbuch finde ich die folgenden Definitionen, die meine Frage nicht beantworten:

*Ideologie: Substantiv, feminin [die]*

- 1.1. an eine soziale Gruppe, eine Kultur o. Ä. gebundenes System von Weltanschauungen, Grundeinstellungen und Wertungen - "eine bürgerliche, demokratische Ideologie"
- 1.2. politische Theorie, in der Ideen (2) der Erreichung politischer und wirtschaftlicher Ziele dienen (besonders in totalitären Systemen) - "eine faschistische, kommunistische Ideologie"

Nun zu den als „**10 Denkfehler**“ bezeichneten Positionen in Abschnitt 4 des Artikels und zur Kritik aus praktischer Perspektive in Abschnitt 5 aus meinem Schreiben an Frau Verbeek am 07.02.2021:

**1. Expansiver Bildungsbegriff:** Lerngeschichten nach den neuseeländischen Grundgedanken beziehen sich auf einen ganzheitlichen Begriff von Lernen, der Begriff Bildung ist beim Übertragen auf deutsche Verhältnisse hinzugekommen.

**2. Bildung ist mehr als Selbstbildung:** Lernen geschieht im Dialog mit Menschen und Dingen, diesen Prozess kann man wunderbar mit Lerngeschichten aufzeigen. Das ist seit langem mein/unser Credo. Das Menschenwesen lernt nicht nur allein für sich, es ist abhängig von anderen und guten Bedingungen, aber nur es allein kann es tun. Fremdlernen gibt es ja wohl nicht, nur mehr oder weniger strukturiert angeleitetes Lernen.

**3. Selbstbildung kann überfordern: ... sie unterstellt Eigenaktivität und Zielgerichtetheit.** Nach der Leuener Engagiertheit-Skala beginnt Lernen bei Interesse und aktivem Handeln. Kinder brauchen behutsame Begleitung, anregendes Material und Zuspruch für die nächsten Schritte. Nichts anderes wird bei der Arbeit mit Lerngeschichten vertreten. Wenn Sie mit Selbstbildung meinen, die Kinder sich selbst zu überlassen, dann benutzen Sie diesen Begriff missverständlich und irreführend.

**5. Offene Beobachtungen:** Wir haben vielfach die Beobachtung gemacht, dass Erzieherinnen dabei Kinder anders, aufmerksamer beobachten und besser deren Interessen erkennen und sich daraus auch beziehungsstiftende Kontakte entwickeln. Das mag Ihnen befremdlich erscheinen, es ist aber so. Dass sozial erwünschtes Verhalten bei offenen Beobachtungsformen mehr auftreten oder "zur Schau" gestellt werden könnte als bei strukturierten, das erschließt sich mir nicht.

**6. Einseitige Stärkenorientierung erzeugt ein Paradoxon:** Das scheint mir ein Missverständnis zu sein. Stärkenorientierung heißt, von den positiven Ansätzen auszugehen, die vorhanden sind und dann weiterzugehen. ‚Learning Stories travel in time‘ sagen die neuseeländischen Kolleginnen. Es gibt ein vorher und ein nachher, gemeinsam definierte Ziele muss ich doch nicht als Defizit definieren.

**7. Einseitige Stärkenorientierung tabuisiert Förderbedarf:** Dieser Abschnitt zeigt eine Reihe von Unterstellungen, die in Zusammenhang mit der Praxis von Lerngeschichten in Kindertagesstätten hier nicht belegt sind. Es schließt sich auch nicht aus, bei einem sich andeutenden Förderbedarf zusätzlich zu Lerngeschichten weitere entsprechende Beobachtungen anzustellen.

**8. Bildungs- und Lerngeschichten haben eine schlechte Ökonomie:** Hier sitzt ein weit verbreitetes Unverständnis, was Lerngeschichten angeht: sie sind eine formative, keine summative Form von Assessment. Sie wollen keine kurze, zusammenfassende und möglichst umfassende Zustandsbeschreibung sein, sondern verstehen sich als eine Form der Beobachtung und Dokumentation selbst gewählter kindlicher Lernschritte, mit dem Ziel, das Lernen zu formen und zu fördern. Sie leben vom Dialog aller Beteiligten. Der erforderliche Zeitaufwand ist je nach Erfahrung unterschiedlich hoch. Ein Vergleich mit anderen Beobachtungsmethoden müsste neben dem Zeitfaktor auch den Nutzen und vor allem die Wirkung auf die Beteiligten berücksichtigen. Ich erinnere nur an die 159 Fragen des von Ihnen empfohlenen KOMPIK Verfahrens.

**9. Bildungs- und Lerngeschichten sind nicht anschlussfähig:** Wenn es zutreffen sollte, dass keine der unterschiedlichen Fachkräfte, die Sie da aufführen, "agiert ohne interindividuelle Vergleichsnorm, um das Kind zu verstehen und zu fördern", dann wäre das eine sehr traurige Tatsache, die ich nicht glauben mag und die ein Licht werfen würde, auf formalisierte Strukturen in unserem Bildungs- und Fördersystem.

Können Sie mir ein Beispiel für eine interindividuelle Vergleichsnorm nennen?

Glauben Sie nicht, dass der individuelle Blick auf ein Kind ihm eher gerecht wird und im Endeffekt auch mehr Leistung hervorbringt?

Es ist doch interessant, dass in China drei übersetzte Bücher über Lerngeschichten von Margaret Carr und Wendy Lee zu den 100 dort meistgelesenen Fachbüchern gehören. Auf einer Tagung habe ich erlebt, wie junge chinesische Wissenschaftlerinnen sich bemühen, an der Umstrukturierung des dort noch sehr eng strukturierten Bildungssystems in Richtung mehr Förderung individueller Fähigkeiten mitzuwirken.

**10. Für Bildungs- und Lerngeschichten gibt es keinen Wirknachweis:** Berichte über die Wirksamkeit von Lerngeschichten zeigen Ihnen nicht ausreichende "weiche Evidenzkriterien". Sie zitieren K. Blaicklock, 2008, der feststellt, dass Lerngeschichten als qualitative Feldforschung verstanden, nicht mit quantitativen Mitteln gemessen werden können. Sie können behaupten, dass Ihnen die vorhandenen Wirknachweise nicht ausreichen. Das wäre fairer. Und ja, es gibt zu wenig Forschung zu Lerngeschichten.

#### **Ihre Kritik aus praktischer Perspektive (Abschnitt 5):**

Blaicklock schreibt 2008 über Durchführungsprobleme, die Sie zitieren. Sie schreiben über Ihre Vermittlungsprobleme. Sie erwähnen nicht, dass in den letzten 12 Jahren auch Weiterentwicklungen und neuere Literatur und Arbeitshilfen in Neuseeland entwickelt wurden, und dass es auch hier Initiativen und Literatur gibt, um die Einführung von Lerngeschichten zu erleichtern. Da die Materialien des Deutschen Jugendinstituts durch die Implementierung in Deutschland einen Teil der ursprünglichen Gedanken aus Neuseeland nicht berücksichtigen, sind Irritationen in der Praxis entstanden, mit denen ich mich ausführlich auseinandergesetzt habe. Offensichtlich in Ermangelung einer passenden Alternative hat Blaicklock sich 2011 übrigens zu einer Variation von Learning Stories bekannt: Learning Notes mit den 3

Bestandteilen beschreiben, interpretieren und nächste Schritte. Dabei sind seine ausführlich dargelegten Kritikpunkte an Lerngeschichten offensichtlich verschwunden.

Sie kritisieren, dass "ein alltagssprachliches Verständnis von Lerngeschichten, kein professionelles" dominiere. Damit zielen sie darauf ab, dass Lerngeschichten in möglichst für Kinder und Eltern verständlicher Sprache formuliert werden sollen. Das ist eine besondere Herausforderung für die Fachkräfte. Dass dies unprofessionell sei, ist mir nicht verständlich. In Ministerien und Museen z.B. gibt es Menschen, die komplexe Inhalte in einfacher Sprache für alle ausdrücken. Demokratische Teilhabe und Transparenz im Bildungswesen haben auch mit verständlicher Sprache zu tun.

Sie zitieren nun noch ausführlich die Untersuchung von Frau Prof. Knauf. ... Sie hat mich um eine Stellungnahme zu ihrer Analyse von Lerngeschichten gebeten. In einigen Aspekten konnte ich ihr zustimmen, einigen der Schlussfolgerungen musste ich widersprechen. Sie hat sich für mein "ausführliches, überaus hilfreiches Feedback" bedankt. Bei Interesse kann ich Ihnen weitere Details dazu mitteilen.

Nachdem wir uns nun beide hier bis zum Ende durchgearbeitet haben, werden Sie erkennen, dass ich durchaus berechtigte Zweifel haben darf, ob das, was Sie unter Bildungs- und Lerngeschichten verstehen und meine Sicht in Übereinstimmung zu bringen sind. Und Sie werden verstehen, dass ich ihren Artikel mit den pauschalen Abwertungen so nicht stehen lassen kann. Richtig ist natürlich, dass Kita-Teams, die sich mit Lerngeschichten auseinandersetzen wollen, eine ausführliche Einführung und Begleitung brauchen (wie in andere Arbeitsmittel auch), dass diese Arbeit mit der Hauskonzeption und dem Bildungsprogramm des jeweiligen Bundeslandes in Übereinstimmung gebracht wird, dass es in Zeiten des Fachkräftemangels besonders schwierig ist, Kinder nicht nur zu beaufsichtigen, sondern angemessen zu fördern und das dann auch noch zu dokumentieren.

Die Lage ist schwierig, aber doch nicht hoffnungslos.

Ich freue mich über eine Antwort von Ihnen. Wenn Sie es zeitlich besser vereinbaren können, wäre ich auch zu einem vorher vereinbarten Termin für ein Telefonat bereit.

Mit freundlichen Grüßen  
Sibylle Haas